



12 PRINZIPIEN FÜR DEN IN- TERRELIGIÖSEN DIALOG AUF LOKALER EBENE



WISSEN UND VERSTÄNDNIS DER LOKALEN RELIGIÖSEN SITUATION

01 Die Gemeinden sind aufgerufen, die wachsende Rolle, welche Religion heute beim **Aufbau individueller und kollektiver Identitäten spielt**, sowie ihre Auswirkungen auf die Sozialisierung und die Bildung sozialer Präsentationen und auf die Weltsicht vieler ihrer Bürger anzuerkennen. Religion ist Ausdruck und Ergebnis eines Glaubenssystems, das über Generationen weitergegeben wurde, und der Loyalität gegenüber einer Tradition. Sie formt die Denkweise von Menschen und etabliert Werte und Verhaltensregeln.

02 Diese Autoritäten müssen über gute **Kenntnisse** über die relative Größe lokaler Religionsgruppen verfügen und wie diese organisiert sind. Man muss erkennen können, dass ihnen bewusst ist, dass durch ihre Ausbildung und durch die Dienste, die sie anbieten, die Aktivitäten der lokalen religiösen Organisationen der Allgemeinheit zugutekommen. Sie geben ihren Mitgliedern einen Lebenssinn und helfen ihnen, soziale Beziehun-

gen zu schaffen, und als solche sind sie vollberechtigte Teilnehmer an der lokalen Gesellschaft. Ein Bewusstsein für den Ort und die Rolle ethnischer und/oder religiöser Minderheiten kann gewinnbringend mit einem gleichen Bewusstsein für die latente Autorität einhergehen, die von der **Mehrheit** ausgeübt wird, die in der Regel eine Quasi-Monopolstellung auf der lokalen Machtebene hat. Ein solcher Ansatz verhindert, dass Minderheiten, gegen deren besseres Wissen, in eine defensive Haltung gedrängt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird der Rolle der Familie gewidmet, insbesondere den Müttern, die ihre kulturellen Werte an die nächste Generation weitergeben, mit Ausrichtung auf eine Offenheit für die Gesellschaft.

03 Religiöse Organisationen sollten nicht als homogene Gebilde, sondern als Organisationen betrachtet werden, die selbst Gegenstand manchmal **widerstreitender Ansichten** sind. Die Entscheidung der Gemeinden, welche als Gesprächspartner für einen Dialog offen und gleichzeitig in der Lage sind, Einfluss auf ihre Gemeinschaft zu nehmen, ist aus diesem Grund ausschlaggebend, sowohl jetzt als auch für die Zukunft.

FÖRDERN DES VERSTÄNDNISSES ZWISCHEN DEN TEILNEHMERN AM DIALOG

04 Gemeinden müssen zum Prozess der **Entdeckung anderer Kulturen** beitragen, indem sie kulturelle Übereinstimmungen **und** Unterschiede feststellen, jene verstehen, die andere Ansichten vertreten und sich von den lokalen Gebräuchen und Praktiken unterscheiden, und sie müssen diese Informationen verbreiten und austauschen. Dies kann durch das Lehren der vollen Bandbreite des Wissens über Religionen geschehen, mit dem Ziel, das kulturelle Wissen und nicht religiöse Praktiken zu entwickeln. Eine solche Aufklärung, die sowohl an der Schule als auch in bürgerlichen religiösen Studienzentren angeboten werden kann, ist ein Schlüsselfaktor für das Fördern einer größeren Offenheit und der Suche nach Erkenntnis. Offenheit gegenüber anderen kann auch den Wunsch wecken, den eigenen Glauben oder die eigenen persönlichen und sozialen Werte besser zu verstehen, was durch ein größeres kulturelles Bewusstsein dazu beiträgt, die Gefahr von Radikalisierung zu reduzieren. Diese Maßnahme ist geleitet von dem Wunsch, Bedingungen für die Gleichstellung von Mann

und Frau zu schaffen und sicherzustellen, dass diese Berücksichtigung finden.

05 Die Gemeinden müssen **opportune Momente** für die Entwicklung gemeinsamen Wissens, für persönliche Kontakte und für den Abbau von Misstrauen oder sogar Angst identifizieren. Ziel sollte eine stetige Entwicklung von Ignoranz zu Wissen, von Wissen zu Verständnis und von Verständnis zu Vertrauen sein. Zu relevanten Aktivitäten könnten Besuche in verschiedenen Gebetsstätten oder die Gründung eines jährlichen interreligiösen Forums oder Festivals sein. Ergänzend könnte ein Beirat für interkulturelle und interreligiöse Beziehungen geschaffen werden, als Möglichkeit für einen multilateralen Meinungsaustausch.

AUFBAU VON PARTNERSCHAFTEN

06 Die Gemeinden stehen in **vorderster Linie** und ihre aktive Präsenz vor Ort, ihr Kennen aller Beteiligten und ihre Kapazität für Innovation verleihen ihnen eine führende und vollständig legitimierte Rolle im Hinblick auf religiöse Aktivitäten. Ihre Diskussionen und Aktivitäten müssen von Offenheit, Innovation und Experimentierfreudigkeit geprägt sein.

07 Die Rolle der kommunalen Stellen bei der Förderung des Dialogs und dem Aufbau von Partnerschaften wird langfristig effektiver und stichhaltiger sein, wenn von Anfang an bestimmte **Bedingungen erfüllt werden:**

- ▶ Achtung der Rechtmäßigkeit;
- ▶ Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau;
- ▶ Religiöse Neutralität und Nichtdiskriminierung;
- ▶ Transparenz bei allen ihren Aktivitäten.

08 Die Gemeinden sollten sich nicht unmittelbar in den interreligiösen Dialog einbringen. Die Prinzipien der Subsidiarität und der religiösen Autonomie sollten eine offizielle Sponsorenschaft oder Organisation dieses Dialogs ausschließen. Die offizielle Haltung sollte von **Nicht-Gleichgültigkeit** und **Nicht-Beeinflussung** geprägt sein. Die Rolle der kommunalen Stellen ist im Wesentlichen die eines Moderators, Vermittlers oder, falls erforderlich, eines Regulators, auf der Grundlage klar definierter und ausgehandelter Ziele. Aus ihrer Sicht, vor allem der betonten Neutralität, basiert der interreligiöse Dialog tatsächlich auf Fakten, und nicht auf Überzeugungen, auf Wissen und nicht auf Glauben.

09 Durch Hervorheben der Aspekte Erkennen und Vertrauen können die Gemeinden sicherstellen, dass Religionen nicht als Problem, sondern als eine **Ressource** betrachtet werden, indem sie eine positive Haltung bei der demokratischen Verwaltung von Pluralität einnehmen. Ihre Aktivitäten sollten sich an zwei Zielen ausrichten: Aufbau einer **stimmigen organisatorischen** Struktur für lokale Glaubensgemeinschaften und Stärkung des **sozialen Zusammenhalts**. Die am Dialog beteiligten Organe und Partner sollten nicht ihre eigenen spezifischen Rollen verlassen und sie sollten den Dialog zuallererst als gemeinsamen Wert behandeln, den es zu pflegen gilt.

10 Die Aktivitäten, u.a. Bau oder Verwaltung von Gebetsstätten, sollten darauf abzielen, die Ausgewogenheit und Harmonie zu fördern und eine größere Offenheit, und nicht Ghettoisierung zur Folge haben. Dies bedeutet, dass ein **interreligiöser Ansatz** schrittweise Vorrang genießen muss vor einem Ansatz vieler nebeneinander stehender Religionen. Die Aktivitäten der Gemeinden sollten von dem Gedanken geleitet werden, einen gemeinsamen Glauben an einen Gott mit vielen Gesichtern zu fördern.

11 Die Sorge der kommunalen Stellen bezüglich religiöser Vielfalt und interreligiösem Dialog muss sich konkret in der kommunalen Sozial-, Bildungs-, Sport-, Planungs- und Kulturpolitik und in ihren Beziehungen zu örtlichen Verbänden widerspiegeln, **wodurch diese Fragen eine durchgehende Berücksichtigung erlangen**. Auf diese Weise muss der interreligiöse Dialog alle Tätigkeitsbereiche beeinflussen und durchziehen, anstatt einen einzelnen konkreten Bereich darzustellen. Wenn alle Beteiligten bereit sind, einander zuzuhören, wird es möglich sein, das zu erreichen, was die Kanadier „**angemessene Vorkehrungen**“ nennen, was bedeutet, den Konfessionen die maximale Gelegenheit anzubieten, ihre religiösen Überzeugungen auszudrücken, solange dies nicht in Widerspruch zu anderen Grundrechten steht.

BEURTEILUNG

12 In Rücksprache mit lokalen religiösen Organisationen sollten die Gemeinden im Vorfeld festlegen, welche **Kriterien und Indikatoren** sie für die Beurteilung der Wirksamkeit ihres interkulturellen und interreligiösen Dialoges einsetzen sollten. Diese Vorbereitung könnte die Entwicklung eigener Fachkenntnisse und die Gründung von Austauschnetzwerken zwischen Glaubensgemeinschaften oder zwischen Ausbildungs- und Informationszentren einschließen. Sie sollten außerdem Kontakt zu Vertretern anderer lokaler Stellen aufnehmen, um deren unterschiedlichen Vorkehrungen zu vergleichen und zu kontrastieren, um einen eigenen besonderen Ansatz zu entwickeln.

Für den Kongress der Gemeinden und Regionen ist das Fördern des interreligiösen und interkulturellen Dialoges ein zentrales Element für den Dialog zwischen den verschiedenen Gruppen, welche unsere lokalen Gemeinschaften bilden.

Dies ist ein wirkungsvolles Instrument um Intoleranz und Radikalisierung zu bekämpfen und ein Zusammenleben in gegenseitigem Verständnis zu stärken.

Der Kongress begann seine Arbeit zu diesem Thema mit zwei Konferenzen im Jahr 2006 und 2010 in Montchanin, Frankreich. An diesen Anlässen nahmen Vertreter lokaler Regierungen, akademische Forscher und Vertreter von internationalen Organisationen und Religionsverbänden an Diskussionen teil, die sich auf die Rolle der kommunalen Stellen im interreligiösen Dialog – insbesondere den Austausch guter Praktiken, die Prinzipien des Säkularismus, die Ausbildung von Klerikern, die religiöse Unterweisung und die Finanzierung von Gebetsstätten – fokussierten. Diese 12 Prinzipien vervollständigen die Ideen des Weißbuchs des Europarats über den interkulturellen Dialog „Living Together As Equals in Dignity“ – angenommen im Jahr 2008.

www.coe.int/congress-intercultural
congress.intercultural@coe.int

Ausgabe: März 2016

DEU

www.coe.int

Der Europarat ist Europas führende Organisation für Menschenrechte. Er hat 47 Mitgliedsstaaten, von denen 28 auch Mitglied der Europäischen Union sind. Der Kongress der Gemeinden und Regionen vertritt die Kommunen und Regionen und gewährleistet die Förderung der bürgernahen Demokratie. Er setzt sich aus zwei Kammern zusammen - der Kammer der Gemeinden und der Kammer der Regionen - und umfasst 648 Mitglieder, die mehr als 200.000 europäische Gebietskörperschaften vertreten.



The Congress

Le Congrès

COUNCIL OF EUROPE

CONSEIL DE L'EUROPE